

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Wie jetzt, liebe Gemeinde? Eben hieß es noch überwinde das Böse mit Gute, liebe deine Feinde, halte die linke Backe hin, gib mehr, als von dir gefordert wird und nun das:

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Mehr noch, ich bin gekommen, Menschen, die zusammengehören, weil sie zu einer Familie gehören zu entzweien. Wie kann das sein?

Ist Jesus nicht der Friedefürst, der Pazifist, der das Gewehr auf seinen Knien zerbricht, der Frieden bringt und Heil und Rettung?

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Das Schwert. Ein Schwert ist eine Waffe. Mit einem Schwert kann man töten. Es wurde bei Hinrichtungen benutzt. Aber sicherlich auch im Alltag als Werkzeug. Und es ist ein Zeichen für Macht und Durchsetzungskraft.

Und nun dies: *Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.*

Jesus bring es, er ist das Schwert, das trennt und teilt. An ihm scheiden sich die Geister. Seinetwegen gibt es Streit und Feindschaft in den Familien, zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Schwiegereltern und Schwiegerkindern, in Hausgemeinschaften.

Da sind doch auch die anderen Aussagen Jesu. Zum Beispiel bei seiner Verhaftung im Garten Gethsemane. Als einer seiner Begleiter ein Schwert zieht und dem römischen Soldaten ein Ohr abschlägt, weist Jesus ihn zurecht: *Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen.*

Was gilt denn nun? Wie können wir mit solch widersprüchlichen Aussagen, mit einem so widersprüchlichen Jesus umgehen? Ist er ein Friedensaktivist oder ein Terrorist, der Gewalt sät?

Ist er der, der er zu sein scheint?

Ist Olaf Scholz ein Vertuscher? Armin Laschet ein Lügner? Annalena Baerbock eine Hochstaplerin? Christian Lindner ein Fähnchen im Wind?

Sind Ungeimpfte Coronaleugner? Geimpfte Schlafschafe?

Bist du dafür oder dagegen? Gehörst du zu denen oder zu uns?

Wir trennen so oft und gern in gut und böse, in richtig und falsch, in drinnen und draußen.

Das Schwert, die Trennung ist längst da.

Da will Tina nicht mehr mit den anderen Omas Geburtstag feiern, weil es doch nur wieder zu Streit über Corona und die Flüchtlinge kommt. Diese ewigen Diskussionen und Streitigkeiten will sie nicht mehr haben. Und Gerd redet seit Jahren nicht mehr mit seinem Bruder. Ja worum ging es da noch mal? Und wenn Paul erst wieder mit dem Klima anfängt und Onkel Peter vorwirft, im sei wohl die Zukunft seiner Kinder und Enkel egal, wenn er sich so ein großes Auto kauft, das kein Mensch wirklich braucht. Noch dazu in der Stadt. Naja und wenn Clara von den PoC und der queeren community spricht, rollt ihre Schwiegermutter nur noch mit den Augen.

Diesen Sprach- und Gender-Quatsch findet sie unerträglich. Aber Clara ist es ganz wichtig, darauf zu achten, niemanden mit ihrer Sprache zu verletzen.

Neulich las ich, dass es Ärzte gibt, die keine Ungeimpften mehr behandeln wollen.

Andere wollen wiederum keine Geimpften behandeln.

Da wird ein junger Mann einfach erschossen, weil er einen anderen aufforderte, eine Maske aufzusetzen.

Ich sehe: Das Schwert ist schon da, die Trennung. Täglich erlebe ich sie.

Mache manchmal selbst mit bei der Trennung und Einteilung. Manchmal leide ich auch darunter.

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Jesus will Klarheit. Eine Entscheidung. Für Ihn. Nicht halbherzig, sondern ganz.

Wer mit Jesus mitging, musste bereit sein, die Familie und den Freundeskreis zu verlassen. Jesus hatte nicht einmal Geduld mit einem Mann, der nur noch seinen Vater beerdigen wollte. Da blieben schwere Verletzungen im Umfeld nicht aus. Wer alles stehen und liegen ließ, um Jesus zu folgen, nahm in Kauf, dass die Familien plötzlich ohne Ernährer*in dastand. Da gab es sicher manchen Streit und Zorn übereinander.

Doch für Jesus war klar: Nachfolge geht ganz oder gar nicht. Sie geht nicht mit den alten Bindungen, in denen Rücksicht auf die genommen wird, die zu Hause bleiben, die am Alten festhalten. Nachfolgen geht nicht mit denen, die sich selbst oder ihre Kinder, ihr Geld oder ihre Macht mehr lieben, als Gott.

Da ist Jesus radikal. Unerbittlich. Ihr, die ihr Gottes Willen tut, seid meine Familie, nicht die, die bei denen ich aufgewachsen bin, sagt er einmal.

Und wo stehe ich da? Was bin ich bereit, hinter mir zu lassen? Wo wage ich, klare Kante zu zeigen, um Jesus nachzufolgen, um in seinem Sinne zu leben? ---

Wo stehen wir als Gemeinde, als Kirche?

Ich finde es einerseits gut, dass in der Kirche nicht so hart und scharf gestritten wird, wie z.B. in der Politik. Grad gilt (noch) die Regel, dass niemand durch 3- oder gar 2G Regeln vom Gottesdienstbesuch ausgeschlossen werden soll. In den Gremien soll möglichst im Konsens entschieden werden, weniger durch Kampfabstimmungen. Wir reden viel, wollen uns möglichst einigen.

Aber manchmal ist eben doch eine klare Haltung nötig. Auch, wenn es weh tut.

Mir selbst oder anderen.

„Man lässt keinen Menschen ertrinken. Punkt.“ ist solch ein Satz, aus der Predigt von Pfarrerin Sandra Bils auf dem Abschlussgottesdienst des Kirchentages. „Wir schicken ein Schiff“, sagt daraufhin die Evangelische Kirche, das Menschen von Schlauchbooten und seeuntüchtigen Kähnen im Mittelmeer rettet. Manche sind deswegen aus der Kirche ausgetreten.

„Nächstenliebe verlangt Klarheit. Evangelische Kirche in Mitteldeutschland gegen Rechtsextremismus“ – so steht es auf Bannern, die bei Demos getragen werden.

Ich wünschte mir noch viel mehr solcher klarer Äußerungen, z.B. gegen den Waffenhandel unseres Landes, für eine vielfältige offene Gesellschaft, in der die Macht und das Geld und die Chancen unter allen gerecht verteilt sind.

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Für mich heißt das: Jesus will kein Wischiwaschi, keinen Frieden um jeden Preis.

Er will, dass ich mich für ihn entscheide. Ihm vertraue. Ganz und gar. Anders geht es meist nicht.

Er will, dass ich mich trenne von allem, was mich daran hindert.

Er selbst geht diesen radikalen Weg. Der führt ihn sogar ans Kreuz.

Aber mit Jesus ist es ja selten so, wie es zunächst scheint.

Am Ende ist nicht er besiegt, sondern der Tod. Und die ihm vertrauen, denen blüht das Leben.

Ohne Gewalt und ohne Schwert. Aber mit dem Frieden, den er uns schenkt.

Amen